

Hrsg. Ullrich Junker

**Der Volkskundler
Heimat- u. Sagenforscher**

**Hauptmann a.D.
Robert Cogho**

Nekrolog

Im Aug. 2015
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Robert Cogho gehörte zu den besten Sammlern der Sagen des Riesen- und Isergebirges. Wir verdanken ihm das Auffinden von Walenzeichen. Die Walen, Wälsche, auch „Venediger“ genannt, haben im 15. und 16. Jahrhundert die deutschen Mittelgebirge nach verborgenen Schätzen an Gold und Edelsteinen durchspürt. So kamen sie auch ins Riesen- und Isergebirge und haben uns die in Felsengehauenen Zeichen (Wahlenzeichen) hinterlassen. Antonius Wale hat uns in einem Buch die Fundstellen im Riesen- und Isergebirge beschrieben. Dieses Buch stammt aus dem letzten Drittel des 15^{ten} Jahrhunderts. Besonders wichtig war Kobald für die Schatzsucher, das in Venedig für das blaue Glas benötigt wurde.

Robert Cogho wurde am 16 Okt. 1835 in Hermsdorf unter Kynast geboren, wo sein gleichnamiger Vater Kreisgerichtsrat am Gericht in Hermsdorf war.

Der Ursprung der Familie Cogho liegt in Italien.

Der Anfang dieser heute über 300 Jahre alten schlesischen Familie liegt Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Vorfahren lebten in Italien, in der Provinz Brescia, und im rätoromanischen Sprachgebiet.

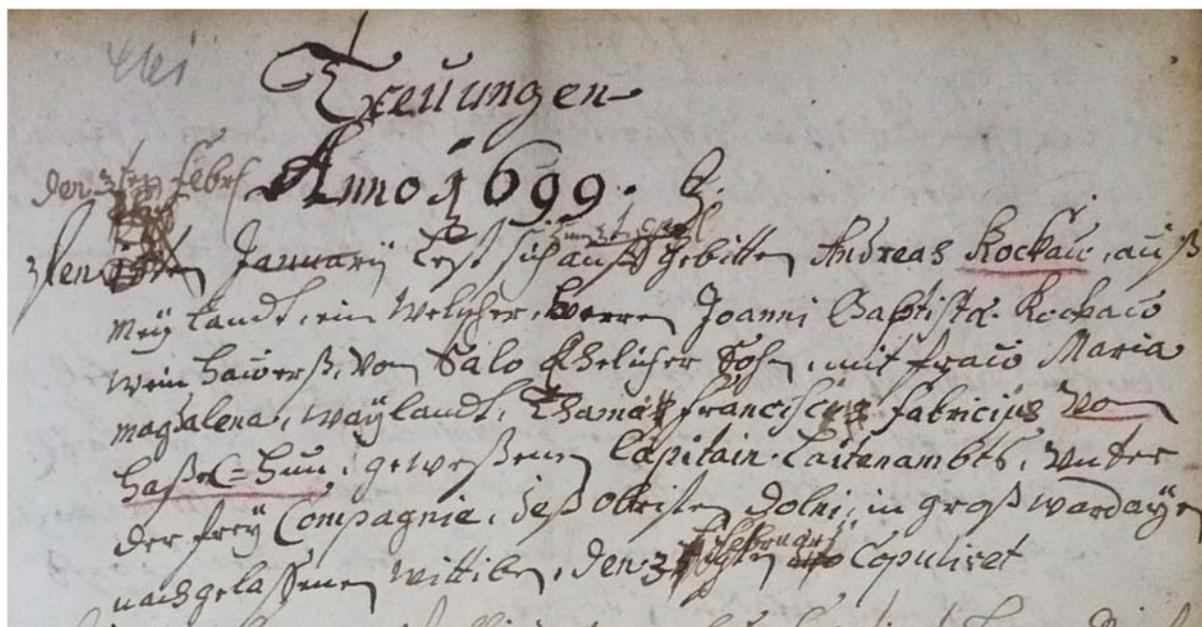
Dieser Name kommt im Italienischen vor. So konnten die Cogho's in den Kirchenbüchern im Dom von Sàlo im Taufregister den Namen Coglio unter dem Jahrgang 1625 finden.

Weitere Nachforschungen ergaben nur, dass am Idrosee bei Sàlo eine Familie Coglio wohnt. Es gibt eine kleine Stadt Coglio im Maggiatal (Tessin) und eine gleichen Namens in der Provinz Brescia.

In den Jahren 1690 - 1698 bereiste ein Andreas Cogo mehrmals das österreichisch-schlesische Grenzgebiet. Wie viele solcher Reisen er gemacht hat, berichtet die Überlieferung nicht; sie waren mühevoll und risikoreich in den damals nicht so ganz sicheren Böhmisches Ländern; es war die letzte Zeit der Türkenkriege. Andreas machte sich in Warmbrunn, Kreis Hirschberg im Riesengebirge , ansässig, bekannt als der „welsche Andres“. Andreas brachte seinen Bruder Samuel mit, der Kaufmann gewesen sein soll. Genaueres ist über ihn nicht bekannt, er soll unverheiratet verstorben sein.

Den ersten Nachweis der Fam. Cogho finden wir in Trauregister der kath. Von Warmbrunn.

Kath. Kirche St. Johannes der Täufer in Bad Warmbrunn



Trauungen Anno 1699

Den 3ten Febr. ~~January~~ Lest sich zum dritten Mahl auff gebitten Andreas Kockau auß Meýlandt, ein Welscher, Herrn Joanni Babtistae Kockaw, Weinbawerß von Salo Ehelicher Sohn, mit fraw Maria Magdalena waylandt Thomae Franziscus Fabricius von Habel=Hun; geweßenen Capitain-Laitenambst, Vnter der freý Compagnie deß Obristen Dolni , in groß wardeýen nachgelassenen Wittiben, den 3. Febr. copuliret.

Dieser Andreas Cogho (Kockau) ist der Stammvater der schlesischen Familie Cogho.

Möge die beiden Nekrologe und die wärmende Ergänzung von Dr. Nentwig mit den Bezug zu den Walen die Forschungen von Robert Cogho wieder in Erinnerung bringen.

Viele Cogho's waren eng mit dem Haus Schaffgotsch verbunden und standen in dessen Diensten.

Es gab aber auch eine weitere italienische Familie, die in Diensten der Grafen Schaffgotsch stand. In den Kirchenbüchern der kath. Kirche St. Martin von Hermsdorf unterm Kynast finden wir im ältesten Kirchenbuch die Eintragung, dass der Corporal auf dem Kynast, H. Bartholomej Feriani, eine Sohn Hannß Christoph tauffen läßt.

die gnädige Frau Gräfin Fr: Agneta Gräfin von Schafgotschin gebor: Frey von Rinkoniz, ist Pate. Und in der Sterbeeintragung vom 16. März 1685 erfahren die Herkunft das der Corporal auf dem Kynast, H. Bartholomeuß Feriani aus der Stadt Verona in Italien sei. (Alter 58 Jahre)

Im August 2015

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



Zeitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Mr. 8.	Erscheint in monatlichen Nummern.	22. Jahrg.
Laufende Nr. 238.	Hirschberg, den 1. August 1902.	Band IX.

Inhalt: M. Cogho (Warmbrunn) † — Prof. Dr. Regell (Girichberg): Zur Aethetik des Riesengebirges. — Dr. Paul Knötel (Tarnowitz O.-Schl.): Die Kirche Wang und die ober-schlesischen Holzkirchen. — Heinrich Schubert (Breslau): Beitrag zur Geschichte der Volkoburg. — Dr. Siebelt (Hlinsberg): Vom Riesengebirge zum Teichstein. — Dr. Rosenbergl (Girichberg): Rede bei der Einweihung des Riesengebirgs-Profilis auf dem Kavalierberge zu Girichberg. — Aus Hugo Wentke's (Girichberg) Schrift: Profil des Riesengebirges auf dem Kavalierberge zu Girichberg. — B. Pessenthin (Breslau): Nachtrag zu dem Artikel: Schlesiens Feinen Industrie. — Hauptlehrer Winkler (Schreiberhau): Witterungsbericht für das Frühjahrs-Vierteljahr März bis Mai. — Nawroth (Breslau): Alte und neue Wege. — Veßner: Riesengebirge und die Grafschaft Glatz. — Toafke auf der General-Versammlung zu Jauer. — M. Hoffmann: Klauerei aus Weißstein. — Aus Kiewald. — Ortsgruppe Piegny. — Ortsgruppe Harrachsdorf-Neuwelt. — Eisenbahnfahrten nach der T a r r a. — XIV. Verzeichnis von Eisenbahnfahrt-Bergünstigungen vom 5. Juli 1902 ab.

Durch den Heimgang unseres Freundes und Mitarbeiters, des

Herrn Hauptmann a. D. R. Cogho,

Ehrenmitglied der Ortsgruppen Hirschberg und Hain

hat unsere Zeitschrift einen herben Verlust erlitten, dessen Größe in einem besonderen Aufsatz auseinanderzusetzen wir uns vorbehalten.

Die Schriftleitung.

Hauptmann Cogho¹

Von Dr. P. Regell²

Je näher das 25 jährige Jubiläum des R.-G.-V. rückt und je eifriger sich die Ortsgruppen zu einer würdigen Feier desselben vorbereiten, desto öfter wenden sich die Blicke jetzt der Geschichte des Vereins zu, die trotz seiner kurzen Dauer an mancherlei Wechselfällen nicht arm ist. In die freudige Anerkennung der erreichten Erfolge mischt sich wehmütige Empfindung bei dem Gedanken an diejenigen Männer, die einst zu diesen Erfolgen das Beste beigetragen haben und denen es nicht mehr vergönnt ist, sich ihrer zu erfreuen. Wie viele von denen, die für die Ziele des Vereins in erster und, oft nicht minder wirksam, in zweiter Reihe gekämpft und gearbeitet haben, sind aus diesem Leben geschieden. Wahrlich, der Tod hat auch in unserm Verein reiche Ernte gehalten! Und neuerdings hat er wieder einen der Besten aus unsrer Mitte gerafft und damit eine Lücke gerissen, die nicht wieder ausgefüllt werden wird. Am 22. Juni starb zu Warmbrunn das Ehrenmitglied der Ortsgruppe Hirschberg, der langjährige Mitarbeiter des „Wanderrers“. Herr Hauptmann Cogho, vielen Vereinsmitgliedern ist er persönlich nahe getreten, andere haben ihn aus seinen humorvollen Beiträgen zum Vereinsblatt kennen und schätzen gelernt. Sie alle werden es der Schriftleitung des „Wanderrers“ Dank wissen, wenn seinem Andenken an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung geweiht werden.

Der Verstorbene entstammte einer jener italienischen Familien, denen die Geschichte, namentlich die Kulturgeschichte, des deutschen Volkes so viel zu danken hat. Es war ein merkwürdiger Atavismus, daß der durch und durch deutsch fühlende Mann in seinem Äußern, dem kurzen, gedrungenen Körperbau, dem schwarzen, gelockten Haar, den tiefbraunen, runden Augen den Typus des romanischen Südländers noch vollkommen zur Schau trug. Wie bei allen tiefern Naturen, sind auch bei ihm die Eindrücke der ersten Jugend für sein ganzes Leben entscheidend gewesen; sie haben seinem Empfinden und Denken für immer die Richtung gegeben. Er war ein Sohn unsrer Berge; seine Wiege hat im jetzigen Kameralamt zu Hermsdorf gestanden, wo sein Vater als Patrimonialrichter wohnte. Hier, am Fuße unsrer schönsten und sagenreichsten Burg, wo Geschichte und Landschaft der Phantasie des lebhaften Knaben reiche Nahrung zuführte, hat

¹

² Um Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, daß die folgenden Mitteilungen durchaus eigener Erfahrung und persönlichen Gesprächen mit dem Verstorbenen entnommen sind.

er eine äußerst glückliche Jugend verlebte und im jugendlichen Spiel, wie in Begleitung des Vaters auf dessen Berufsreisen den Grund gelegt zu der genauen topographischen Kenntnis, namentlich des Westflügels des Gebirges, die ihn auszeichnete. Erst durch ihn habe ich die landschaftlichen Schönheiten dieses Gebirgsteiles recht würdigen gelernt. Noch in späteren Jahren war es ihm eine besondere Freude, Naturfreunde mit den intimeren Reizen seines Lieblingsberges, des Kynasts, bekannt zu machen und sie an Punkte zu führen, die sonst der Fuß eines Touristen kaum betritt. Er kannte jede Höhle, jede Felsgruppe, ja, man möchte sagen, jeden Stein des auch morphologisch so interessanten Berges. Der stille Frieden seiner Kindheit wurde durch die politischen Stürme der Jahre 1848 und 1849 unterbrochen; von der Entwicklung, die die Dinge damals in unserm Thale nahmen, wußte er viel und sehr anschaulich zu erzählen. Auch sein äußeres Leben erhielt durch diese politische Bewegung eine andere Wendung; wie die meisten Patrimonialrichter trat auch sein Vater in den Dienst des Staates über und ist als Kreisgerichtsrat in Bolkenhain, i. J. 1871, gestorben. Diesem Vater, der in den Anschauungen der alten Burschenschaft aufgewachsen war, verdankte der Sohn das tiefe und reine patriotische Empfinden, dem ein großes, einiges, starkes und freies Deutschland als das höchste Ideal vorschwebte. Es war kein Zufall, daß auf der Ritterakademie zu Liegnitz, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung vollendete, sein hübsches poetisches Talent in einem Gedicht voll patriotischen Schwunges und Feuers zum ersten Mal sich regte; und daß es ihm später vergönnt war, in dem militärischen Beruf, den er aus innerster Neigung erwählte, für seine politischen Ideale Leib und Leben einzusetzen, erfüllte ihn mit stolzer Befriedigung, über diese Zeit seines Lebens, über die mir ein Urteil nicht zusteht, geben die nachfolgenden Zeilen von Herrn Major Scheibert, die mir erst nach Vollendung dieser Skizze zugegangen sind, dankenswerten Aufschluß: „Ich lese in dem „Wandrer“, daß man Cogho einen Nachruf widmen will. Ich fühle als Freund des Verblichenen die Pflicht, dieser Absicht mit einigen kleinen Daten, die ich zur Verfügung stelle, zu Hülfe zu kommen. Der brave Offizier hat nicht nur längere Zeit in meiner Kompagnie gestanden, sondern auch den Feldzug 1866 unter meiner Führung mitgemacht. Wer ihn kannte, wird sich kaum darüber wundern, daß er als Friedenssoldat keine große Erscheinung war, auch sonst in den Rahmen nicht sehr hineinpaßte; desto größer war seine Brauchbarkeit im Felde. Ich habe nie einen Offizier gehabt, der unermüdlicher für seine Leute sorgte, unerschrockener in allen Gefahren war, für jeden Dienst bereit und in ihm durchaus routiniert sich zeigte. Cogho war in Kriegszeiten einfach ein Juwel für den Kompagniechef, da er ihm nicht nur mancherlei Sorgen abnahm, sondern auch energisch und förderlich in jede Arbeit eingriff. Die Liebe, die er bei den Leuten sich erworben hatte, waren ein ferneres Moment, das seine Brauchbarkeit erhöhte. Sein rechtlicher Sinn, der oft der Vorsicht ermangelte, brachte ihn hier und da in fatale Lagen, die für seine Freunde aber nur den Grund bildeten, ihn desto höher zu achten! Die Freundschaft, die er zu mir hegte, ist eine der schönsten Erinnerungen

meines Lebens.³ Großlichterfelde W. III (Berlin), Tag von Wörth, 1902. Major z. D. Scheibert.“ Für den Neuschöpfer des Reiches hegte Cogho eine leidenschaftliche Bewunderung; oft unterbrach er das Gespräch, sein Glas erhebend, mit den für den Uneingeweihten mystischen Worten: O. S. L. (Otto soll leben!) Als er ins bürgerliche Leben zurücktrat, führte ihn sein Drang nach einer gemeinnützigen Tätigkeit zunächst in den Dienst der kommunalen Selbstverwaltung, und so hat er als Stadtrat einige Jahre in Glogau gelebt. Aber die Sehnsucht nach den Bergen der Heimat führte ihn in unser Thal zurück; die letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens brachte er in Warmbrunn zu.

Daß ein Mann, wie Cogho, dem kein Feld gemeinnütziger Tätigkeit fremd war und der in vielen dem Gemeinwohl gewidmeten Vereinen eine bedeutende, oft führende Rolle spielte, auch die Gründung des R. G. V. mit Freuden begrüßte, versteht sich von selbst. In den früheren Jahren fehlte er aus keiner Hauptversammlung und nahm an allen Bestrebungen lebhaften Anteil. Doch ging er gern seine eigenen Wege; er war einer von den seltenen Menschen, die nicht bloß eigene Empfindungen, sondern auch eigene Gedanken haben. Sein erster Beitrag für die Vereinszeitschrift, der mit Recht Beachtung und bald auch Befolgung fand, behandelte ein bis dahin in unserm Verein noch nicht berührtes Thema: Die Kleidung des Touristen. Später lenkte ich seine Aufmerksamkeit auf die sogenannten Walenbücher, die handschriftlich noch vielfach unter unserer Landbevölkerung verbreitet sind. Diese Schriften beruhen unzweifelhaft auf einer geschichtlichen Grundlage, und es läßt sich rein philologisch, aus der Sprache, der Nachweis führen, daß der Kern derselben mindestens mehrere Jahrhunderte weit zurückgeht. Diesen geschichtlichen Kern herauszuschälen, schien Cogho der richtige Mann; mit dem glücklichen Instinkt, den nur vertrauteste Kenntnis der Landschaft gibt, wußte er aus dunkeln Andeutungen und leisen Spuren mit großer Wahrscheinlichkeit den gesuchten Punkt herauszufinden. Wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, glaubte er die Route, welche die wälschen Goldsucher einschlugen und beschreiben, aufgefunden zu haben. Leider sind diese Studien wohl nicht zum Abschluß, jedenfalls nicht vollständig in die Öffentlichkeit gelangt, weil sie durch andere Arbeiten zurückgedrängt wurden. Als einzige Frucht derselben ist außer einer Anzeige des Schurtz'schen Werkes: „Der Seifenbergbau“ eine Reihe von Aufsätzen im „Wanderer“ erschienen. Immerhin haben die e Arbeiten das Gute gehabt, daß sie Cogho demjenigen Gebiete zuführten, aus dem er Hervorragendes, in gewisser Beziehung Unerreichtes leisten sollte: der schlesischen Volkskunde. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß die Gründung der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde seiner erfolgreichen Tätigkeit ein bestimmtes Ziel und einen festen Mittelpunkt gab. Was er diesem Verein gewesen ist, davon redet fast jede Nummer der Vereinsschrift. (Mitteilungen des V. f. V.) Seine Verdienste in dieser Hinsicht zu schildern, muß einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben. Hier sei

³ Hier darf ich mir wohl die Bemerkung erlauben, daß Cogho der schönen Zeit, die er in Neiße (wenn ich nicht irre) mit Herrn Major Scheibert verlebt hat, stets mit besonderer Wärme und mit größter Hochachtung für seinen ehemaligen Vorgesetzten gedachte. Der Verf.

nur erwähnt, daß er in Verbindung mit der Sage vom wilden Jäger, die längst als Niederschlag des Wodan-Mythus erkannt war, den Namen „Woyden“ noch als lebend nachwies, eine kleine, aber glückliche Entdeckung, die bei den Germanisten lebhaftes Aufsehen erregte, und endlich daß ein Fund Coghos den Anlaß gab zu einem der interessantesten Aufsätze der „Mitteilungen“: Sternglaube und Sterndeutung in Altertum und Neuzeit von Franz Skutsch. Jeder, der sich selbst einmal mit volkskundlichen Sammlungen beschäftigt hat, weiß, welchen Schwierigkeiten jeder solche Versuch begegnet. Vor allem gilt es, das natürliche Mißtrauen, das der sogenannte gemeine Mann allen Fragen, deren Zweck und Bedeutung er nicht übersehen kann, entgegenbringt, zu überwinden. Zu dieser Arbeit war nun Cogho, wie kein Zweiter, befähigt. Seine natürliche Herzengüte, seine Fähigkeit, sich in das Gedanken- und Empfindungsleben anderer zu versetzen, die glückliche Gabe, in der Rede ohne jede Spur von Herablassung immer den richtigen Ton zu treffen, die wirkliche Teilnahme, die er allen Mitteilungen der Leute entgegenbrachte, ein wahrhaft goldener Humor, der zu Herzen ging, dies alles gewann ihm das Vertrauen derselben und löste ihnen die Zunge, so daß sie frei von der Leber weg sprachen und ihm alte Sagen und Märchen mit derselben Unbefangenheit mitteilten, wie sie sie unter sich am Herd in den langen Winterabenden zu erzählen pflegen. Wegen dieser Ursprünglichkeit besitzen seine Sammlungen so hohen Wert. Den Feuereifer, der ihn selbst beseelte, wußte er auch auf andere zu übertragen, und so hatte er sich unter den Gebirgsbewohnern einen Stab von Mitarbeitern herangebildet, die ihm aus allen Winkeln des Gebirges alles, was für ihn von Interesse sein konnte, zutrug. Daß sie dabei pekuniär nicht schlecht fuhren, konnte ihren Eifer nur steigern. Einmal habe ich Gelegenheit gehabt, einem Examinatorium, das er in seiner Wohnung mit einem biedern Gebirgsbauern anstellte, beizuwohnen, und es war mir ebenso ergötzend wie belehrend zu beobachten, mit welchem Geschick er es verstand, den Mann zum Sprechen zu bringen, bis dieser ganz ins Feuer geriet und unter den lebhaftesten Beteuerungen die alte Sage, daß in der Johannisnacht ein Felsen, unter dem ein Schatz vergraben liegt, sich von selbst öffnet, als eignes Erlebnis erzählte. Er erbot sich sogar, in der nächsten Johannisnacht die Probe zu machen. Wer es nicht selbst erfahren hat, glaubt nicht, wie tief altheidnische Anschauungen noch in unserm Volke eingewurzelt sind.

Ein Werk, das seinen Schöpfer noch lange überleben wird, ist die Wiederbelebung und künstlerische Ausgestaltung der „Spinnabende.“ Eine zufällige Unterredung mit einem Gebirgsbewohner hat diesen glücklichen Gedanken wachgerufen. Das Verständnis, welches derselbe bei unserer einheimischen Bevölkerung antraf, beweist, wie groß noch die Anhänglichkeit an die altväterischen Bräuche und wie lebhaft die altgermanische Freude an fröhlichem Mummenschanz ist. Überraschend war wohl den meisten Zuschauern die Wahrnehmung, wie viel mimisches Talent auch in unserer Landbevölkerung steckt. In Hain ist der Gedanke zuerst zur Wirklichkeit geworden, und obgleich jetzt die Spinnabende ihren Siegeslauf weit über unser Tal hinausgedehnt haben, haben die „Hainer“, die unter Coghos Leitung die ersten Versuche machten, doch die Führung behalten und mit

ihren Volksspielen auch bei Fremden, hier im Tale wie bei größeren Ortsgruppen, reichliche und verdiente Anerkennung gefunden. Leider ist es noch nicht gelungen, diesen Spielen durch Erbauung einer eigenen Bühne eine feste Stätte zu schaffen. Jedenfalls aber haben sie den Zweck, den Cogho im Auge hatte, Pietät vor der Vergangenheit und Sinn für edlere Geselligkeit in unserer Volke zu wecken, im allgemeinen wohl erreicht.

Der reiche Ertrag, welchen sein gemeinnütziges und volkstümliches Wirken brachte, verschönte den Lebensabend unseres Freundes und hielt ihn in der Heimat fest, obwohl er öfter die Absicht äußerte, seinen Wohnsitz zu wechseln. Er würde sich auch auf einen andern Boden nicht mehr wohl gefühlt haben. Der Hauptzug in seinem Wesen war Selbstlosigkeit; seinem Volke und Vaterland? zu nützen, war der heißeste, ja der einzige Ehrgeiz seines Lebens. Die meisten Menschen, pflegte er zu sagen, wenn ich mit ihm auf das Vereinsleben im allgemeinen zu sprechen kam, beteiligen sich an wohltätigen Werken nur aus Eitelkeit; mit dieser an sich harmlosen Schwäche muß man rechnen; es kommt nur darauf an, sie zum guten Zwecke auszunützen. Was Coghos immer offene Hand im Stillen Gutes getan hat, davon haben nur wenige eine Ahnung gehabt, weil seine Bescheidenheit und Zurückhaltung ihm verboten, davon zu sprechen. Dabei besaß er eine aus reicher, vielfach trauriger Lebenserfahrung geschöpfte Menschenkenntnis, die sich oft in überlegenem Sarkasmus äußerte. Leeren, müßigen Schwätzern gelegentlich mit gewichtiger Miene etwas aufzubinden und ihnen so eine kleine Lektion zu erteilen, konnte ihm aufrichtiges Vergnügen reiten. Doch war ihm jede Schadenfreude fremd. Er gehörte zu den wahrhaft lebenswürdigen Naturen, die ihrer eigenen Schwächen mit gutem Humor und leiser Ironie zu spotten lieben.

Seit einigen Jahren kränkelte er; ein asthmatisches Leiden quälte ihn. Doch hätte wohl niemand geglaubt, daß eine hinzutretende Erkältung den überaus kräftigen Körper in so kurzer Zeit niederwerfen würde. Als ich ihn wenige Tage vor seinem Tode zum letzten Male besuchte, war er bereits so hilflos, daß er keine Besuche mehr annehmen konnte, obgleich er den Auftrag gegeben hatte, mich unter allen Umständen einzulassen. So sollte ich die freundlich blickenden Augen nicht mehr sehen, die Stimme, von der ich so manches gute und kluge Wort vernommen hatte, nicht mehr hören. Es ist mir ein schmerzlicher Gedanke, daß er einen Wunsch, den er noch äußern wollte, (wohl in Bezug auf seinen literarischen Nachlaß, auf den er in den letzten Jahren öfter zu sprechen kam), unausgesprochen mit ins Grab genommen haben könnte. Nun ruht er nach einem Leben, dem bitterer Schmerz nicht erspart, aber auch schöner Lohn nicht versagt geblieben ist, aus dem hiesigen Kommunalfriedhof an der Seite seines ihm um ein Menschenalter vorausgegangenen Vaters.

Ja, sie haben
Einen amen Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Cogho.

Dr. Nentwig (Warmbrunn):

In dem Nekrologe auf den Hauptmann Cogho erwähnt Regell (Oktoberheft des Wanderer 1902) die italienische Abstammung des Verstorbenen und wie alles in seinem Äußeren den Typus des romanischen Südländers wiedergab. In den Kynast'schen Rentrechnungen im Gräfl. Schaffgotsch'schen Archive finde ich folgende Posten: 1711. Sept. 12. sind dem „Walschen“ Andreas Cogho in Warmbrunn 300 Floren für edle Steine gezahlt. 1716, dem „Italiener“ (Cogho in Warmbrunn 22 Floren für gelieferte Waren. Wer weiß wie dieser „Wälsche“ Cogho mit den Walen früherer Jahrhunderte zusammenhängt. Möglich, daß unser Walenforscher Cogho selbst dann von Walen abstammt.

Mitteilungen

der
Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde
herausgegeben
von
F. Vogt.

Jahrgang 1902.

Breslau.

Heft IX. № 5.

Inhalt: Drechsler, Zur Wortzusammensetzung im Schlesischen. — Meyer, Das Neunkindermärchen in Schlesien. — H. Kölling, Absonderliche Sitten, Gebräuche und Anschauungen des oberschlesischen Volkes. — Walter, Ein Besuch vor 40 Jahren (Fortsetzung). — Zum Aufsuchen Ertrunkener durch Brot. — Hippe, Robert Cogho †. — Anzeigen.

Robert Cogho † Von Dr. M. Hippe⁴

Am 22. Juni d. J. ist zu Warmbrunn ein Mann heimgegangen, dessen Scheiden für die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde einen herben, im wahren Sinne des Wortes unersetzlichen Verlust bedeutet, der königliche Hauptmann a. D. Robert Cogho.

Wir entnehmen einer Rede, welche der Vorsitzende der Ortsgruppe Warmbrunn unserer Gesellschaft Herr Bibliothekar Dr. Nentwig bei Gelegenheit einer Gedächtnisfeier für den Verstorbenen gehalten und uns jetzt zur Verfügung gestellt hat, folgende Daten über den Lebensgang des Verewigten. Robert Cogho war am 16. Oktober 1835 zu Hermsdorf u. K. geboren, wo sein Vater, der Justizrat Cogho, als Patrimonialrichter in Gräflich Schaffgotsch'schen Diensten seines Amtes waltete. Zuerst durch die katholische Schule in Hermsdorf, später durch Hauslehrer vorgebildet, verriet Cogho schon in früher Jugendzeit die sinnige poetische Neigung und das kräftige Vaterlandsgefühl, die ihn bis zu seinem Tode ausgezeichnet haben. Von entscheidender Bedeutung für sein ganzes Leben wurde das Jahr 1848. Die politischen Vorgänge jener bewegten Zeit hatten das Herz des Knaben mächtig ergriffen, und von dem glühenden Wunsche beseelt, dereinst als Soldat das bedrohte Vaterland gegen innere und äussere Feinde schlitzen zu helfen, hatte er nach der Melodie „Ich bin ein Preusse“ ein Lied gedichtet, in welchem die Sehnsucht seiner wackeren Kinderseele überraschend kräftigen Ausdruck fand. Dieses Lied wurde dem Grafen Emmo Schaffgotsch und durch diesen dem König Friedrich Wilhelm IV. bekannt, der, der Neigung das jungen

⁴ Schriftführer der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, wohnhaft in Breslau Opitzstr. 3.

Dichters gemäss, dessen Aufnahme in die Ritterakademie zu Liegnitz befahl. Cogho wurde trotz seiner bürgerlichen Herkunft aufgenommen, durchlief die Klassen der Akademie und verliess 1854 die Anstalt, um als Offizier-Avantageur in das Garde-Pionierbataillon einzutreten. Später stand er als Offizier bei dem 5. Pionier-Bataillon in den Garnisonen Glogau, Neisse, Glatz und Pillau und nahm im Kriege von 1866 als Premierleutnant an den Schlachten bei Nachod, Skalititz und Königgrätz teil. Nachdem er während des französischen Krieges mit einer Pionier-Compagnie in Strassburg tätig gewesen war, kehrte er als Hauptmann und Fortificationsoffizier nach seiner Garnison Pillau zurück. Sein Gesundheitszustand, der durch die vielen Strapazen des Dienstes sehr gelitten hatte, nötigte Cogho, um seinen Abschied zu bitten. Er ging nach Glogau, wo er einige Jahre als unbesoldeter Stadtrat wirkte, und zog sich später nach Warmbrunn zurück, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens in der alten eine neue Heimat gefunden hat.

Cogho war ein Mann von vielseitigem Wissen, reicher Erfahrung und so grosser Begeisterung für alle guten und edlen Dinge, dass die ausserordentlich rege gemeinnützige Tätigkeit, die er in Warmbrunn entwickelt hat, jedem, der ihn kannte, selbstverständlich erschien. Eine ganze Reihe von Vereinen und Gesellschaften, in denen er selbstlos und fördernd, immer als der ersten einer, mitgearbeitet hat, klangen um ihn. Unter allen aber wird die Gesellschaft für Volkskunde ihn am schwersten vermissen. Cogho gehörte zu den wenigen, die bereits vor der Gründung der Gesellschaft auf dem Gebiete der schlesischen Volkskunde eifrig gesammelt und gearbeitet haben, und als die Gesellschaft im Sommer 1894 ins Leben trat, schloss er sich ihr sofort mit Begeisterung an und ist ihr treu geblieben bis zuletzt. Als treuer Sohn seiner Berge hatte er für das reich entwickelte Volkstum seiner Heimat in all seinen Gestaltungen nicht nur ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse, sondern auch das tiefgehende Verständnis, das nur aus dem Gefühl der innigen Gemeinschaft mit seinen Heimatsgenossen hervorgehen kann. Darin liegt wohl auch das Geheimnis seines Erfolges. Coghos Bedeutung für die schlesische Volkskunde beruht auf seiner rastlosen und ungemein ertragreichen Tätigkeit als Sammler. Kaum irgend eine Seite der volkstümlichen Überlieferungen ist ihm dabei entgangen. Wie er Lieder und Sagen und andere wertvolle Traditionen der verschiedensten Art in grosser Zahl, was anderen nur schwer gelingt, unmittelbar aus dem Volksmunde zu sammeln verstand, so wusste er auch mit unerreichter Geschicklichkeit alte und neue volkstümliche Drucke, handschriftliche Sammlungen von poetischen oder prosaischen Volksüberlieferungen, die schon äusserlich die unverkennbaren Spuren eifrigen, generationenlangen Gebrauches an sich tragen, bildliche Darstellungen und vieles andere aufzuspüren und vor dem drohenden Untergange zu retten. Ein grosser Teil dieser wertvollen Schätze, die sein Forschersinn und unermüdeter Fleiss zusammengebracht haben, ruht im Archiv unserer Gesellschaft und harret hier der wissenschaftlichen Bearbeitung für die Bände von „Schlesiens volkstümlichen Überlieferungen“; ein anderer Teil gehört seinem Nachlasse an und wird, wie wir hoffen, der Wissenschaft gleichfalls

erhalten werden. Nur selten entschloss sich Cogho dazu, einzelne wertvolle Stücke seiner Sammlungen selbst zu veröffentlichen; umso häufiger aber musste, wie ein Blick in unsere „Mitteilungen“ lehrt, sein Name genannt werden, wenn es galt, über wichtige Eingänge zu unsern Sammlungen zu berichten oder manche Einzelgebiete der schlesischen Volkskunde zu behandeln, die erst durch seine Funde wirklich erschlossen wurden. Ganz besondere Verdienste hat Cogho sich um die Kenntnis und Wiederbelebung älterer schlesischer Volksbräuche erworben. Er ist der Schöpfer der „Hainer Spinnabende“, die seit einer Reihe von Jahren allen Freunden volkstümlicher Sitte ein reizvolles Stück alten, absterbenden Volkslebens zur Darstellung gebracht haben.

Mit Cogho verliert die Gesellschaft für Schlesische Volkskunde einen Mitarbeiter und Mitforscher von einziger Art; aber auch als Mensch stand er uns und allen, die ihn kannten, nahe wie wenige. Und wie sein Name in der Geschichte der schlesischen Volkskunde, der er lange Jahre treuer, hingebender Arbeit gewidmet hat, niemals vergessen werden kann, so werden wir auch der Herzensgüte des bescheidenen und selbstlosen, immer liebenswürdigen und trotz aller Bitternisse, die das Leben ihm nicht erspart hatte, immer heiteren Freundes allzeit dankbar gedenken.